

Hunold, Christian Friedrich: So legest du nun ab die lang getragne Bürde (1701)

1 So legest du nun ab die lang getragne Bürde;
2 Dein graues Haupt verlangt mit allem Recht die Ruh;
3 Nach sechzig Jahren schließt sich deiner Aemter Würde/
4 Und in dem achtzigsten dein Lebens-Umkreyß zu.
5 Der tausende erreicht nicht deines Alters Länge:
6 Doch noch viel weniger bey solcher Amtes-Last/
7 Der Jugend sauren Schweiß und deiner Thaten Mänge/
8 Womit du/ Mann und Greiß/ die Welt erfüllet hast.
9 Dein Leben ist beqvem/ daß es die Jugend lehre/
10 Und eine Schule/ die recht aus Erfahrung zeugt/
11 Wie man das Buch so wohl/ als einen Degen ehre/
12 Weil sich das volle Glück nach deinem Wissen neigt/
13 Das nicht so ohne Müh wie Schwämme aufgeschossen/
14 Und nur an einem Dunst von Fürsten Gnade hieng:
15 Es kostete was mehr/ du zehltest manche Sprossen/
16 Biß dein geübter Fuß auf diesen Stufen gieng.
17 Du sogst den Adel nicht aus deiner Mutter Brüsten/
18 Vergebens theilt man auch nicht neue Schilde aus:
19 Kein solcher Zierraht kömmt von Müßiggang und Lüsten/
20 Die Arbeit krönte dich/ und adelte dein Haus.
21 Der neue Adel kömmt durch edele Gemüther/
22 Den alten erbet anch gar oft ein Tauge nicht.
23 Dann jenes heist Verdienst/ und diß sind fremde Güter/
24 Und Lorbern/ die man leicht vom Stamm der Ahnen bricht.
25 Dort zeigt die Tugend sich und eigenes Geschicke/
26 Das auch der blasse Neid für was besonders hält;
27 Hier herrschet die Natur/ hier spielt das blinde Glück/
28 Da oft von ungefehr der Würffel höher fällt.
29 Ihr Musen-Kinder lernt den Adel so erwerben/
30 Und greifft die Mittel an/ die unser Greiß bewehrt/
31 Und die ihr Adlich seydt/ laßt nicht die Tugend sterben;
32 Dadurch der Ahnen Glantz wird immer aufgeklährt.
33 Ihr dörfft ja sonst gar nicht auf fremde Federn pochen/

34 Die eurer Ahnen Heim auch noch so lang geziert.
35 Seht hie/ wie mancher wird von diesem abgestochen/
36 Der sie nur in der Hand/ nicht auf dem Hut/ geführt.
37 Zwar kan es dem Geschlecht von Jena hier nicht fehlen/
38 Es truge lang vorher/ des Adels Lorber-Blat
39 Nur vom Hochseeligen muß man den Adel zehlen/
40 Der auff den alten Stamm auffs neu gepropffet hat.
41 Was durch das Schicksaal schon hat allen Safft verlohren/
42 Dem flöst er wiederum ein neues Leben ein:
43 Die Eltern werden selbst hiedurch wie neu gebohren/
44 Die alle auch mit Ihm aufs neu gebohren seyn.
45 Die Stufe/ worauff er sich erstens hat geschwungen/
46 War ein beredter Mund/ der Sprachen Fertigkeit/
47 Und solche trieb er auch noch in so manchen Zungen
48 Als kaum zureichen will des Menschen Lebens-Zeit.
49 Was Gott durch seinen Geist zu unserm Heyl geschrieben/
50 Lag Ihm ohn übersetzt gantz unverschlossen dar:
51 Und so manch fremdes Wort hat er dabey getrieben/
52 Das auch zu seiner Zeit fast nicht erhöret war.
53 Frantzosen; Spanier; die Römer und die Britten/
54 Die hörten seinen Spruch in ihren Zungen an/
55 Den Thon/ die Artigkeit nach eines jeden Sitten/
56 Davon uns Regenspurg am besten zeugen kan.
57 Und so viel Länder hat er selbst noch durchzogen/
58 Er hohlte alles/ so wie aus der ersten Hand.
59 Er hat/ was irgend gut/ von Jedem eingesogen/
60 Denn halb Europa war fast wie sein Vater-land.
61 Doch wuste Er auch wohl/ daß aller Völcker Sprachen
62 Nur leere Zeichen seyn/ und Schalen ohne Safft/
63 Die Künste können erst geschickte Leute machen/
64 Er strebte auch darum nach solcher Wissenschaftt.
65 Geschickligkeit zum Staat beruht auf zweyen Stützen/
66 Historie und das Recht/ die machen da gelehrt:
67 Der kan wohl sicher am geheimen Ruder sitzen/
68 Der beyde innen hat/ mit zweyen Anckern fährt.

69 Von unserm Cantzler muß man eben dieses sagen/
70 Daß beyde gleich in Ihm verschwestert worden sind/
71 Die Er wie Licht und Recht auf seiner Brust getragen/
72 Darum man auch so leicht nicht seines gleichen sindt.
73 Die Welt-geschichte
74 Der nicht im Teutschen Reich allein zu Hause war:
75 Natur und Völcker-Recht
76 Das Ihm die erste Frucht zu seinem Glück gebahr.
77 Die Künsten hatten lang schon aus der Pfaltz geflüchtet/
78 Die Wuth gieng dreyßig Jahr allein an solchem Ort.
79 Carl Ludwig/ Landes-Fürst/ ein Ausbund weiser Helden/
80 Der sahe den Verlust mit nassen Augen an.
81 Wenn seinen Nahmen nur uns die Geschichte melden/
82 So weiß die gantze Welt/ was dieser Fürst gethan.
83 Er hat die Flüchtigen vom Elend hergeruffen/
84 Er suchte überall gelehrte Leute auff/
85 Und hierzu baute Er die alte Ehren-Stuffen/
86 Und gab den Künsten auch bald wieder ihren Lauff.
87 Der muntre Jena war auch dahin ausersehen/
88 Und zum Geschicklichkeit zu solchem Werck erwählt/
89 Der edlen Jugend wohl in Rechten vorzustehen/
90 Und auch noch über das im Fürsten-Rath gezehlt.
91 Er halff den
92 Derselben funden sich viel hundert wieder ein.
93 Man kan mit allem Recht auch dieses von Ihm sagen/
94 Daß seiner Lehre bald viel nachgegangen seyn.
95 Und wenn Er selbst auch so öfters folgen wollen/
96 Als man durch neuen Ruff hat seinen Dienst begehrt;
97 Er hätte zehen mahl sich selber theilen sollen/
98 So hoch war sein Geschick in Schul und Staat geehrt.
99 Nur Friedrich Wilhelm kam mit einem starcken Triebe/
100 Und diesem gab Er gleich fast ohn Bedencken statt/
101 Ihn trug des Fürsten Gnad/ Ihn trug die Bruder-liebe/
102 Als dessen Stelle Er dadurch bekleidet hat
103 Und dorten ist sein Ruhm noch immer höher kommen/

104 Die Stelle wurde Ihm bald weiter fortgerückt;
105 Er wurde von der Schul gar in den Staat genommen/
106 Und mit der Vollmacht sort nach Regenspurg geschickt.
107 Und da fieng eben erst sein Glücks-stern an zu steigen/
108 Er gab den Aeltesten auch nichts in Stimmen nach:
109 Da kont Er sein Talent in vollen Kräfften zeigen/
110 Das oft der andern Schluß durch guten Grund zerbrach.
111 Er durffte nicht erst lang die Wörter Rade brechen/
112 Ihm flossen Ströhme weiß die Reden aus dem Mund.
113 Mit jedem konte Er in seiner Zungen sprechen/
114 Und stiftete damit so manch vertrauten Bund.
115 Und was Er schriftlich in dem Rath nur eingegeben/
116 Das sah für Rennligkeit wie ausgemahlet aus/
117 Die Sachen; Wörter; Schrift und alles hatte Leben/
118 Er brachte darum auch so manchen Schluß nach Hauß/
119 Der sonst unmöglich schien/ die allerschwerste Sachen/
120 Die man vorher schon für halb verlohren gab/
121 Die kunten doch sein Mund und Feder möglich machen/
122 Er that in kurtzer Zeit die grösten Dinge ab.
123 Er hat auch nicht allein da eine Stell gezieret/
124 Von Dännemarck; Chur-Pfaltz; Chur-Sachsen und Bayreuth;
125 Von Anspach; Nassau hatt Er auch die Stimm geführt
126 Dafür nicht mir ein Land Ihm Lorbern hat gestreut.
127 Ja seine Klugheit gab von sich so starcke Blicke/
128 Von Franckreich selbst war diß Urtheil dort gefällt/
129 Es hätte Jena weit für anderen Geschicke/
130 Die man zum Reichs-
131 Noch Spanien und ja auch selbst der große Käyser/
132 Die seine Redligkeit erst nach der Zeit erkant
133 Die gönnen Ihm den Ruhm und alle Ehren-Reiser
134 Der Dienste/ welche Er für Teutschland angewandt.
135 Er hörte damahls schon am Rhein den Himmel blitzen;
136 Das Wetter/ das hernach erst ausgebrochen ist:
137 Sein Rath war: wenn uns nicht dafür Armeen schützen/
138 So kriegt kein Kluger nicht. Der sucht des Feindes List

139 Vielmehr durch Frieden und durch Unschuld zu beschämen;
140 Und fällt das Land denn weg; bleibt doch das Recht darauf.
141 Auch den wir itzo nicht vermögend sind zu zähmen/
142 Dem ändert sich das Glück oft mit der Zeiten Lauff.
143 Und was ists? Teutschland ach! du hast es ja erfahren/
144 Was dein gerechter Krieg vor Nutzen hat gebracht.
145 Du kuntest nicht einmahl das übrige bewahren/
146 Worauf den Anspruch dir kein Feind je hat gemacht.
147 Du hast vor Städte ietzt viel tausend Aschen-hauffen;
148 Vor so viel tausend Mann so manche Leiche stehn.
149 Diß heißt den Frieden ja zur Unzeit theuer kauffen.
150 Sag jetzt/ ob Jena nicht diß schon vorher gesehn?
151 Nur Neid und Unverstand pflag seinen Rath zu schelten/
152 Von jenem war auch wohl ein Argwohn noch erregt:
153 Jetzt last ihr solchen gern mit euren Schaden gelten/
154 Seht/ wie Verläumdung sich nun selbst niederschlägt.
155 Indessen wird dein Ruhm/ Hochseeliger verjünget/
156 Daß dich kein feines Gold jemahlen hatt verblendt:
157 Da dieser Ausgang schon für deine Unschuld ringet/
158 Der solchen Vorwurff nun auch für Verläumdung schändt.
159 Die Nachwelt wird dich stets für deine Treue loben;
160 Und Brandenburg weiß wohl/ wie du Ihm hast gedient.
161 Es hat ja viertzig Jahr gantz un verrückte Proben;
162 Seit dir an diesem Hoff die erste Frucht gegrünt.
163 Nur Magdeburg du bist am meisten Dem verbunden;
164 Der sich für deinen Staat auch lang vorher bemüht.
165 Eh Jena noch bey dir sich würcklich eingefunden?
166 Eh Er die Cantzeley als Oberhaupt bezieht:
167 So muste Er dich schon in einer Sache schützen/
168 Daran die Würdigkeit des gantzen Landes hieng.
169 Man glaubte/ daß du noch solltest auff der Over-Banck sitzen;
170 Als schon Chur-Brandenburg von dir Pflicht empfieng.
171 Die meiste fiengen an schon hin und her zu wancken;
172 Nur Jena war behertzt/ und stützte solche Last/
173 Dem hast du es auch noch in seiner Gruft zu dancken/

174 Daß Er die Oberstell mit tapffrer Faust gefast
175 Und als Er einmahl sich da mit Gewalt gesetztet;
176 So stellte Er sein Recht mit solchen Kräfften vor/
177 Daß jeder diesen Greiß der Stelle werth geschätzt/
178 Und sich der Gegentheil auch nach und nach verlohrt.
179 Und dieses heist im Sturm mit klugem Ruder schiffen/
180 Wenn man der Winde schon und Klippen ist gewohnt:
181 Dieß heißt den Rathschlag aus dem Stegereiff ergriffen;
182 Und bey dem klaren Recht der Menschen nicht geschont.
183 Ein andrer hätte sich hier zehen mahl verlaufen/
184 Und seine Seiten erst so viele Jahr gestimmt/
185 Ein andrer seinen Rath zu Hoffe müsse kauffen;
186 Nur Er ists/ der den Pfeil aus eignem Köcher nimmt.
187 Noch/ als den Wohnplatz Er in dieses Land verleget/
188 Das nun durch Ihn so hoch für vielen Häusern sitzt/
189 Mit was für Liebe hat Er groß und klein geheget/
190 Und die Bedrängete in ihrer Noth geschützt.
191 Die Aendrung schiene zwar fast ungleich auszusehen;
192 Dort war ein Theil der Welt/ und hier ein einzig Land;
193 Dort stritten Könige/ hier sah Er Bürger stehen;
194 Dort galte die Vernunft/ hier oft des Schöpfen Hand.
195 Jedoch Ihn mochte nicht Wechsel irre machen/
196 Die Tugend wurde auch durch die Geschäfften kund.

197 Denn wer ein Schiff regiert/ führt leichtlich auch den Nachen:
198 Wer einen Zentner trägt/ der hält auch wohl ein Pfund.
199 Das Land war Brandenburg so gleich nur angestorben/
200 Und Er am ersten gleich demselben fürgesetzt.
201 Oftt wird auch selbst/ was man noch so leicht erworben/
202 Durch übles Regiment im Anfang gleich verletzt.
203 Es kostet manchen Rath/ biß man die Unterthanen
204 Dein neuen Landes Herrn nach seinem Staat gewehnt/
205 Die Wege lassen sich durch Ungestüm nicht bahnen/
206 Weil sonst der Bürger sich nach alter Herrschafft sehnt.
207 Drum solte Jena auch zuerst das Ruder halten;

208 Biß sich das gantze Werck in Fug und Band geschickt.
209 Hernach läßt sich der Staat mit halber Müh verwalten/
210 Wie man ein Uhrwerck leicht auff andre Stunden rückt.
211 Wer will dem Seeligen doch diese Ehre streiten/
212 Daß Er die Stäbe mit Behutsamkeit geführt/
213 Fleiß; Treue; Freundlichkeit die stehen Ihm zur Seiten/
214 Dadurch jetzt mancher wird durch seinen Tod gerührt.
215 In funffzehn Jahren hat er keinen Tag versäumet/
216 Er kam nie eine Stund zu späth ins Regiment:
217 Zu seiner Arbeit hat er täglich auffgeräumer/
218 Und keine Überschrift von ihrer Zeit getrennt.
219 Bey vielem Überlauff war er doch unverdrossen;
220 Und jederman bekam von Ihm ein gutes Wort:
221 Er hat dem Aermsten auch die Thüre nicht verschlossen/
222 Es war sein gantzes Hauß ein allgemeiner Port/
223 Da Schiffe hin und her frey durch einander lauffen/
224 Da sich der Zollstock nicht an einer Ecken zeigt.
225 Man durfft den Zutritt nicht von seinen Dienern kauffen/
226 Dann anzumelden war ein jeder schon geneigt.
227 Er selbst hielt die Hand von Gaben unbeflecket/
228 Und seine treue Brust war von Geschencken frey;
229 Auff seinem Lager hatt Ihm dieses Trost erwecket;
230 Daß unter seinem Gut nichts ungerechtes sey.
231 Sein Seegen kam allein nur durch des Herren Güte/
232 Der Höchste legte Ihm noch größre Gnade zu;
233 Ein hohes Alterthum; ein fröliches Gemüthe;
234 Gesunde Leibes-Krafft und die Gewissens-Ruh.
235 In Sechzig Jahren ist der Meisten Zeit vergangen/
236 Und Siebenzig wird kaum von tausenden erreicht;
237 Er hatt das Achtzigste auch würcklich angefangen/
238 Und biß in seine Grufft dem Jüngling fast geglückt.
239 Die Haare waren dicht; die Augen Sonnen helle
240 Die Wangen Rosen roth; die Adern noch voll Blut;
241 Die Beine gar nicht steiff; der Fuß an seiner Stelle;
242 Der Rücken nicht gekrümmt; die Knochen fest und gut;

243 Die Brust gieng nicht beklemmt; der Athem ohne Keichen;
244 Der Pulß hielt seinen Schlag; der Lebens-Geist war frey;
245 Die Sinnen stets bey sich: man sahe nicht ein Zeichen/
246 Daß dieser muntre Leib bey achtzig Jahren sey.
247 Sein Hertz hat Ihm kein Wurm vor Unmuth abgezehret/
248 Er fühlte keine Last auf seiner lincken Brust:
249 Zu Nachtes hat kein Grahm Ihm seine Ruh gestöhret;
250 Er häuffte nicht bey sich den alten Sünden-Wust.
251 Sein meistes Sprechen war; die Wunder Gottes loben
252 Wie dieser Ihn geführt von erster Jugend an:
253 Wie Väterlich er ihn zum Ehren-Sitz erhoben;
254 Und wie viel gutes noch an Leib und Seel gethan;
255 Wie manchen Glückes er ihn würdig hätt geschätzt/
256 Wie viele Güter er von dessen milder Hand;
257 In was für Alter Ihn und Jahre er gesetzt/
258 Und wie er ihn gemacht zum Ersten in dem Land.
259 In solchen Reden ist er selbst auch verschieden/
260 Dann sein beredter Mund schloß sich kaum davon zu.
261 So fuhr wie Simeon der Geist in vollem Frieden/
262 Von seiner Hütten aus/ in die erwünschte Ruh.
263 Sagt Menschen! saget mir! heißt diß nicht ein Gefässe
264 Von Gottes Gnaden seyn
265 In Ehren; bey Verstand; in Ruh auch noch in Grösse/
266 Des Alters/ des Verdiensts/ das nicht mit Ihm verdirbt.
267 Dadurch wird Jena noch in den Geschichten leben;
268 So lang nur eine Schrifft von diesen übrig bleibt:
269 Dann wer will Ihm den Ruhm mit zweyen Blättern geben;
270 Davon mit allem Recht man gantze Bücher schreibt.
271 Es ist auch gar nicht Noth/ daß man hier Verße dichtet/
272 Dann seine Thaten schon des Lesens würdig sind/
273 Man schreibe/ was er nur zu Regenspurg verrichtet/
274 Und was man selbst von Ihm schon aufgezeichnet findt
275 Was Wunder ists es dann? daß Ihm nicht wolte grauen/
276 Vor dem/ was der Natur sonst so entsetzlich fällt:
277 Das letzte Viertel kunt er auch am Zeiger schauen/

278 Den Gottes weise Hand auf seinen Tod gestellt.
279 Man sollte seinen Leib in weisser Leinwand nähen/
280 Und reines Wachs dabey noch dessen Decke seyn
281 Doch ist auch dieses nicht von ungefehr geschehen/
282 Der Bienen Arbeit trifft mit seinem Leben ein
283 Nur eines will vielleicht dem Seeligen hie fehlen/
284 Weil seine Leiche ja noch Sohn/ noch Tochter trifft:
285 Allein den Erben muß man ja für jenen zehlen
286 Und Töchter nennen sich die Fräulein in dem Stiff
287 So ist er dieses Orts auch gar nicht unvollkommen/
288 Was wir vorher gesagt/ das bleibt noch jetzt dabey/
289 Wer seinen Abtritt so aus seiner Seen genommen/
290 Da spricht man/ daß das Spiel gar wohl geschlossen sey.
291 Doch Musen! was ists/ das auf eure Brüste schläget?
292 Aus was Ursachen folgt ihr dieser Leiche nach?
293 Es ist nicht euer Haupt/ das man itzt dahin träget;
294 Er saß im Regiment/ was ängstet euch die Sach?
295 Nur ach! ich kan euch wohl aus dem Gesichte lesen/
296 Ihr findt an diesem Tod zugleich auch euren Theil;
297 Denn Jena ist euch stets vor andern hold gewesen;
298 Ihm kam von eurem Kram sein gantzes Glück und Heyl.
299 Er hörte lieber euch/ als
300 Und euren Kriegen hat er manchemal beygewohnt.
301 Oftt saß er selbst bey euch/ und drung euch in die Seiten;
302 Zu weisen/ da die Kunst noch seinem Alter frohnt.
303 Auff eure Freyheit war er gar nicht mißvergnüget/
304 Er ließ euch gern bey dem/ was eures Königs Hand
305 Für euer gantzes Volck an diesem Ort verfüget/
306 Und hielte solches auch sehr nützlich angewandt.
307 Er sahe euren Fleiß in viel Schrifften blühen;
308 Auch eure Blätter hielt er seiner Augen werth.
309 Und wenn er hörte/ euch von Ost und West herziehen;
310 Und wie sich euer Sitz mit tausenden vermehrt:
311 So kunte a sein Mund diß Gottes Wercke nennen/
312 Er führte diß vom Herrn und dessen Güte her.

- 313 Da Neid und Unverstand euch kaum die Stelle gönnen/
314 Und halten alles diß auch nur für ungefähr.

(Textopus: So legest du nun ab die lang getragne Bürde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem>)